

V d
336

h. 60, 35.

No

V 2
336.

I D Y L L E
an dem
feyerlichen Geburtsfeste
der
Durchlauchtigsten
ERMELINDA THALIA

v o n
einem Hirten an der Elbe.
Boden.

Wittenberg
bey Carl Christian Dürr
Universitaetsbuchdruckern.

1 D Y L E E

an dem

fürstlichen Gebirgs-

der

Durchlauchtigen

ERLEIHNDA THALIA



cinis



Witt

hey Carl

Universität

Pou Vol 336, QK





Steig hervor, junger Tag! Was
saumst du hinter dem oest-
lichen Rücken des Berges?
Steig herauf über den dun-
keln Tannenwald! Zertheile die grauen
Morgennebel, die zu lange um die be-
laubten Wipfel der Baeume schwimmen,
zertheile sie und erleuchte mit deiner gold-
nen Fakkell unsre bethaute Ebne! Auf!
zeige uns vom blauen Himmel deine mit Ro-
sen bekraenzte Stirne naeher! Erscheine uns
in jener entzückkenden Schoenheit, wie du



ehedem an dem Geburtsmorgen der Menschen die seligen Bewohner in Eden entzücktest! Siehe! rings umher lauſcht das Land auf deine Ankunft und erwartet dich heute mit freudiger Ungedult früher. Ein feyerliches Feſt führſt du uns auf deinem Wagen herauf. Ein drey mal feyerliches Feſt! Drum iſt ſchon jedes Auge voll Erwartung unverwandt nach Oſten gerichtet; drum bereitet ſich jede Zunge! dein Morgenroth zu begrüßen und jedes Herz lacht deiner Heiterkeit entgegen; ſo heiter, als du jemals die Reiche der Schoepfung im unbewoelkten Mittage angelaechelt haſt.

Was ſchlaeſt du noch im Rosenfelde ,
 traeger Weſtwind? Schüttle deine weichen
 Fittige! ſattre über die geſchloſenen
 Knospen! Noch ſind ſie vom Thau be-
 rauchet: wecke ſie aus ihrem trunknen
 Schlum-



Schlummer! Belade dich mit ihren süßesten Gerüchen, und führe sie durch die freye Flur. Die lieblichsten Blumendüfte müssen die ganze Natur am Feste der Königin aller Schaeferinnen, der arkadischen ERMELINDA THALIA, erquikken.

O ihr Nymphen des Elbgestades! gehet aus den Hütten hervor! Jede habe ihre Locken mit dem schoensten Bande durchflochten, jede habe einen Straus an die Brust gepflanzt, jede haenge einen buntgeflochtnen Weidenkorb an den Arm, und fülle ihn mit vvolhriechenden Blumen! Gehet alsdann alle leise auf den Zehen in das Schlafgemach, wo ERMELINDA THALIA, beschützt von himmlischen Engeln, schlummert, und bestreuet den Boden mit diesen Blumen, damit Sie unter balsamischen Düften erwache! So wird Sie die

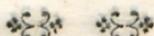


Opfergerüche Ihrer Getreuen erkennen und wird sie segnen. Und wie dieser Blumenduft in die Hoche steigt und Ihr angenehm ist: so wird unterdessen von der Flur eine Opfervolke zum gutthaetigen Himmel steigen und angenehm seyn.

Folget den Nymphen, ihr jungen Hirten, geschmückt mit Feyerkleidern und Kraenzen! Folget ihnen und spielet auf euren Haberroehren ein festliches Morgenlied vor Ihren Thoren. Wechfelt mit den schoenen Floetenspielern an der Pleifse. Auch sie ehren ERMELINDEN. Auch in ihre Seelen wird heute Freude fließen, und aus der Seele in hote Instrumente schwimmen und aus den Instrumenten in die hohe Luft aufschwellen. Antwortet euch, ihr jubelnden Choere! Antwortet euch von den Gestaden der Pleifse und der Elbe, wie

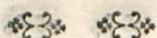
vvie der Nachhall den Floetentoenen von den genseitigen Ufern antvvortet. Dann vvird ERMELINDA die Iubel Ihrer Getreuen erkennen und vvird sie segnen. Und vvie diese Iubel in die Hoehe steigen und gehoert vvorden; so sollen unterdessen vom Fusse des Altars Gebeter für Ihr Wohl zum gutthaetigen Himmel steigen und gehoert vvorden.

Sollten bessere Geschoepfe in dankbaren Empfindungen so vveit den Thieren nachstehen, als die unfruchtbare Bachvveide dem nuzbaren Kirschbaume und der Myrte das Farrenkraut vveicht? Wenn hat die vvirbelnde Morgensaengerin in der hohen Luft eine Daemmerung so schoen verkündigt? Kaum vvurden die Sterne bleicher: so lobte sie schon den Schoepfer in einem dankbaren Liede für das goettliche Geschenk



schenk des anbrechenden Tages. Sie er-
 munterte den ganzen Wald in ihre frohe
 Toene zu stimmen. Da vvrurde jeder
 Zvveig rege und vviegte das singende Ge-
 fieder. O vvie die Saenger des Waldes
 diesen glücklichen Tag bevwillkommen!
 Wie die vereinigten Akkorde aus dem
 Laube dringen! Wie sie an das roethli-
 che Gebirge schlagen und auf der Rük-
 kunft in die tiefften Thaeler hinabsteigen!

Nie vvüfste ich, dafs die Heerde an
 einem Maytage so munter auf den jun-
 gen Kleeblumen gefcherzt haette. Die
 Laemmer hüpfen auf dem Grünen und
 die Mütter scheinen sie durch ihr frohes
 Geblock noch mehr aufzumuntern. Ob
 die Ziegen gleich schvvere Euter tragen,
 so verfuchen sie doch hohe FreudenSprün-
 ge, und der baertige Führer der Herde
 tanzt



ranzt auf dem abhaengigen Hügel küh-
ner vor ihnen her. Auch der junge Stier
brüllt freudiger durch das Thal. Alles ist
Freude von der feuchten Wiese bis zum
dürren Hügel, von dem niedrigsten Wach-
holderstrauche bis zur hoechsten Ulme:

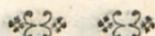
Warum schweigt allein die liebeiche
Philomele? Sollte die Koenigin des Waldes
nicht vor andern dieses Fest besingen?
Aber sie fliegt in das dunkle und schweigt
unter dem Gewvoelbe des Laubes. Sie
vwill nicht den freudigsten Tag durch ihr
vvebklagendes Lied voll dehnendes Her-
zeleids traurig machen. Nie dichtete sie
Freudentoene, nur seufzte die Kinderlose
um ihren Itys. O verbirg dich immer,
verstumme immer, seufzende Saengerin!
Wie leicht koennte dein Klagelied über
den Verlust des Sohnes deiner Liebe in

Doch

A 5

ERME-





ERMELINDENS empfindungsvolle Seele
das Gedächtniß eines noch traurigern Ver-
lustes zurückbringen?

Schon steigt vider meinen Willen mir
Thraene über Thraene aus dem Auge und
benezt meine Wange; vwie der Thau
die Kräuter benezt. Schon zieht die
Hand des Gedächtnisses Nebel der Trau-
rigkeit in meinem heitern Geiste zusam-
men: vwie eine trübe Wolke die heiterste
Sonne verfinstert. Ich dachte an *Daphnis*,
der, aus Ihrem Arme gerissen, die trau-
renden Gestade der Elbe verlies, aber izt
mit Seinen Füßen zwischen Sonnen vvan-
delt und mit Augen voll himmlisches
Lichtes auf unfre treue Ehrfurcht herab-
schauet. Ach wie theuer war uns Sein
Leben! Ach wie theuer! — —

Doch



Doch diese Sehnsucht und dieser Gram sey, vvo es möglich ist, heute aus unfrem zufriednen Busen verbannt! Keine aengstliche Wehmüth müsse diesen festlichen Morgen entheiligen! Nie vvar er uns so heilig. Denn, ach! vvie leicht vvaere er auch ohne die vervvityvete Gattin des Daphnis zurückgekehrt? Welche Gefahr drohete vor vvenig Mondvvechfeln der Ceder, vvelche aber noch (das ist die Gnade des Allmaechtigen) in Ihrem Stande auf der Erde erhalten vvurde und nünmehr noch laenger Ihr ruhmvolles Haupt dem Himmel entgegen tragen kan. Aber bey nahe vvaere sie gefallen, die erhabene Ceder!

Ach! eine beschvverliche Unruhe erfüllte in jenen traurigen Tagen unfre Gemüther! Die Lauben vvurden gelb und

ent-



entblaetterten sich. Das Gras verwvelkte. Die Blumen starben. Der Elbgott verlies die Ufer unsrer erstorbnen Wiesen, verbarg sein beschilftes Haupt tief im Strome und peinigte uns mit aengstlichen Vermuthungen. Das verdaechtige Geschrey unglücklicher Voegel und die traurige Stille der Wollenheerde, die nicht mehr so munter das Stoppelfeld besuchen vvolte, verkündigten uns eine grofse Gefahr.

Ach! die Bedeutungen trafen leider! nur zu gevvis ein. Toedliches Gift entzündete sich in ERMELINDENS Adern und die Glut der Krankheit vvolte Ihr Leben verzehren. Der Kummer bildete sich in allgemeinen Zügen in dem matten Auge der Lünglinge und in den blühenden Wangen der Dirnen. Die Heyde beherbergt kein Raubthier, das mich schrecken sollte:

te: aber diese Gefahr schreckte mich.
Ich sammlete eben früh abgefallenes Laub
für die Staelle im Winter zur Streu; als
mir ein keichender Hirte diese donnernde
Bothschaft brachte. Ich stund für Schrek,
vvie ein traeger Graenzstein, oder vvie ein
Reh im vervvorrnen Heydekraute stuzt.
Ich verlor mich in herzfressende Beträch-
tungen. —

Lange darauf fand ich mich aus mei-
nem Tieffinne vvieder und meine Lippen
oefneten sich in laute Klagen. Die Holz-
taube girrte mit mir aus der oeden Baum-
hoele und die Ulme stimmte in die Seuf-
zer, in vvelche mein Herz zerfloß. O
ihr Fichten! ihr einsamen Verrauten
meines Iammers! zeuget ihr für mich!
zeuget ihr von dem lebhaften Ausdrucke
meiner Empfindungen!

Faft



Fast haette ich Unbefonnener die Goetter angeklagt, das sie immer den Oden unfreer irdischen Schutzengel so schnell vernichten vollten, vwie ein Licht vom Sturmwinde ausgeblasen wird, nicht, vwie es nach verzehrter Nahrung, vWenn es lange genug gebrannt hat, nach und nach verstorbt und sich mit dem letzten hellern Glanze in der Luft verliert. Aber die Gefahr beugte meine Kniee und die Andacht faltete meine Haende und beselte meine Gebete für Ihre Gesundheit.

„Nim lieber, o Gott! (so betete ich mit den Augen in den Sternen und mit der Seele an Ihrem Siegbette) „nim lieber meine ganze Heerde! Sie ist vwohl klein; aber du empfaengst in ihr den einzigen Reichthum, den deine Hand

„Hand mir anvertraute. Nur habe ich
 „noch ein Leben. Nim auch dieses
 „und erhalte das Ihrige! Zufrieden will
 „ich die Felder der Verwesung suchen,
 „wenn ich mit meinem Blute dieses theu-
 „re Kleinod zugleich Palaeffen und Hür-
 „den erkaufe. Was nützt in Verglei-
 „chung mit Ihr ein Schaefer dem Vater-
 „lande? Zwar werden um mich die Au-
 „gen einer liebenden Mutter weinen, die
 „mich als ein unmündiges Kind der Ver-
 „waisung entrifs und auf Ihrem treuen
 „Schoofse erzog, wie kein Schaaf ein
 „fremdes Lamm ernahret. Aber die ge-
 „sundgewordene ERMELINDE wird
 „durch Ihr erhaltnes Leben alle ihre Thrae-
 „nen abtrocknen und jeder Hirte wird der
 „treuen Mutter für meine Erziehung
 „danken. —

„Oder



„Oder willst du nicht ERMELINDEN,
 „deine aedle Freundin, Ihrer eignen Tu-
 „gend wegen erhalten? O erhalte Sie Ihrer
 „eignen Tugend wegen! Wer naehert
 „sich der Gottheit mehr, als Sie? Hoheit
 „verbindet sich in Ihr mit sanfter Gnade,
 „Ernst mit holder Leutfeligkeit. Wie du,
 „schaut Sie die Froemmigkeit im Hirten-
 „kleide mit sanften liebreichen Augen an.
 „Wie du, schreckt Sie das Laster im gold-
 „nen Gewande mit einem hohen maje-
 „staetischen Blikke. Ihre goettliche Tu-
 „gend sollte spaet die Erde verlassen, spaet
 „in den Himmel zurükkommen!
 „Doch vielleicht ist eben diese goettliche
 „Tugend so würdig, die hoeheren Freu-
 „den des Himmels zu genüßen. Ey! so
 „sende sie Ihr lieber auf die Erde herab,
 „damit Sie die reinsten Goetterfreuden
 „aus

„aus dem Anschauen unftrer Glückfelig-
keit samle: wie sie ein Schaefer aus dem
„Anschauen seiner Heerde samlet, die oh-
„ne Furcht auf fetten Auen weiden kan.
„So lange ich die Wolken in warmen
„Morgenregen das Feld befruchten und
„den Abend mit kühlen Thautropfen die
„Wiesen erfrischen sehe: so lange soll
„dein Ruhm für diese unendliche Huld
„von meinen Lippen fliefsen. „

So betete ich und zündete Rauchwerk
an und sah es in blauen Kreisen aufsteigen
und zur Wolke werden. Ich hatte dassel-
be mühsam aus grossen Ameisenhaufen
gelesen. (Waere ich nicht ein armer Hir-
te; so haette ich bessern Weihrauch aus
Saba gegen die feinste Wolle eingetauscht.)
Auch habe ich laendlichen Wein zum
Opfer ausgegossen. Ich schüttete ihn nur



aus einer irdenen Schale. Begüterte mögen aus Golde die aedlere Rebe von cyprischen Gebirgen oder von den Ufern der Donau opfern! Ich hatte den Weinstock in mein vaeterliches Land gepflanzt und mit eigner Hand an dem Traubengeländer aufgezogen. Oft gefaellt den Goettern, die ohnedem reich sind, auch ein geringes Opfer. Endlich habe ich ein Lamm ohne Fehler aus meiner Heerde gesucht und es ist mir gelungen, dasselbe bey einem glüklichen Zeichen zu faellen und auf dem bekraenzten Altare mit Rosmarine zu opfern. Ich that es in fliegenden Haren und bloßen Füßen und hatte den Zweig der Flehenden in der Hand. Die helle Flamme loderte ungetheilt in die Hoche und verloeschte nicht eher, als das Opferthier verzehrt war. O wie entzückt vvurde mein Geist, als ich

zur

zur

zur

zur linken Hand an einem heitern Theile des Himmels von Norden nach Osten donnern hoerte. Mein Opfer schien dem Himmel angenehm zu seyn. Bald darauf vernahm ich, das sich kühlende Gesundheit in die kranken Adern ergofs. Anfangs trauefelte nur schwache Kraft in die Blutgefäesse, dann stroemte sie staerker: vwie die Wolken eher durch vorspielende Tropfen im Bache Ringel drehen, und darauf ihre Kühlung in mildern Güssen auf das lechzende Gefilde herabsenden.

Welche Freude überschwemmte unsere Fluren! So erquikkend ist kein Schatten dem Schnitter, vvenn er vor der heissen Luft in die Gebüfche fliehet; So erquikt nicht der Schlummer auf vweichem Laube den Wanderer, vvenn die ruhige Nacht seine müden Glieder staerket: als eine mir

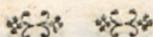
so theure Gesundheit diese rafflose Seele erquikte. Vor Freuden wufste ich kaum, wo ich war. Das Blut, welches mein Herz beangstigt hatte, entfernte sich wieder und rollte muntre durch die aeuferen Theile. Ich hüpfte auf dem Moose und lief, als wollte ich dem Winde zuvor laufen, über alle Triften, diese Nachricht zu verkündigen. Dann kam ich mit einem Gefolge von Hirten zurück dem Vater der Gesundheit die gelobten Opfer zu bezahlen und dankbare Lobgesaenge anzustimmen.

Sollte uns daher nicht das heutige Fest zwiefach feyerlich seyn? Ohne Sie würden die blühenden Gelaender verwelken. Ohne Sie würde keine Rose so schoen düften. Ohne Sie würde keine rieselnde Quelle vergnügen. Eher müsse der Ha-

bicht

bicht und die Taube gefellig in einem
Altloche wohnen; eher müsse die Pflug-
schar die Wellen des Meeres und der Na-
chen die Furchen des Akkers zerschnei-
den: ehe dieser Tag unter traurigem
Stillschweigen hinfließe.

Wurden nicht ohnedem der Wonne
füßeste Schalen für uns auf Ihre Geburts-
stunden gegossen? Die Sonne leuchtet
in Ihrem Verstande und der Himmel
läuft in Ihrem Herze. Wie das Haupt
der Lilie dem Blumenbeete Ehre macht;
so ziert Ihre Weisheit unfre Graen-
zen. Sie singt und Ihr Gesang gefaellt
mehr, als der Gesang eines Hirten am
Ufer des Ladon und ist lieblicher, als das
sanfte Gemurmel des Feldbachs. Sie mag
im Lorbeerhaine den Triumph der Schae-
fetreue preisen, (denn Sie laest sich auch



zu uns herab, weil Sie eine Arkaderin
 ist,) oder Sie mag in einer hochern Burg
 die Koenigin der Amazonen fingen; so
 borgen Ihr die freundschaftlichen Schwe-
 stern, Natur und Kunst, ihre Reize. Oft
 begleitete Sie Ihre geistvolle Lieder mit dem
 entzückkenden Tone der Saiten. Da stun-
 den oft die Flüße in ihrem Laufe still und
 horchten aufmerksam, als wenn sie Ohren
 haetten, auf die schoene Harmonie. Auch
 soll Sie allerley Figuren, Menschen, Thie-
 re und Baeume auf Holze und Leinwand,
 oder was es seyn mag, nachschaffen koen-
 nen, als wenn sie lebten. Ich bin doch
 nicht so gar einfaeltig. Ich kenne die
 Kraefte der Kraeuter und verstehe die Ein-
 flüße der Planeten. Aber ich sehe doch
 nicht ein, wie dieses eine menschliche
 Hand vermag. In der stillen Sommerfee ha-
 be ich wohl auch Menschen und Thiere und
 Baeume

Bäume nachbilden sehen, aber die Farben waren lange nicht so schön, wie in der Natur.

Ich habe es wohl gesagt, es müsse ein höheres Wesen in Ihrer Gestalt verborgen seyn. Sie liebte ja den *Daphnis*, nach dessen Nahmen wir ein Gestirn genennt haben, und Sie gebard den Goetterfohn, der Sich bald unsern Vater nennen und unsre Glückseligkeit seyn wird. Auch der Held, der für das Vaterland kaempfte und im schönen Lorbeerkranze zurück kam, der izt den Oelzweig in der Hand traegt und uns die gedeihenden Laemmer in Ruhe auf die Weide führen laest; auch Er nennt Sie Schwester. Sie ist gewifs so weit über die Menschheit erhaben, als der Lorbeerbaum über die niedrige Cy-



preffe, und die Cypresse über den schleichen-
 enden Epheu erhaben ist.

Es müßte eher der flekkige Tyger dem
 Schaaf liebkoßen, und die Woelfin das
 Lamm faugen: wofern wir nicht heute über
 Ihre heilvolle Geburt und über Ihr fort dau-
 rendes Leben unter den Menschen fro-
 lokken wollten. O erhebet laute Jubel,
 ihr Saenger! Tanzet in geschlungenen
 Reihen, ihr Nymphen! Hüpfet ihr
 Weingebirge und ihr alte steife Eichen,
 schwenket noch eure Häupter! Jede
 Empfindung in der Brust walle Ihr ent-
 gegen, wenn Sie heute unsre festliche
 Reihen zu sehen, auf die Wiese kommen
 wird. Aber diese meine Brust hebe sich
 stärker, als alle. Welche Schlaege thut
 das klopfende Herz! Muse! die du in
 meine Lieder spielest, junge Schaefer-
 muse!

muße! lege die Floete hin! Forſche mit
der Hand die Macht dieſer arbeitenden
Freude! Verſuche ſie in Toene auszu-
drücken! Nur die Haelfte der Empfin-
dungen! — Auch die wirſt du nicht
ſtark genug nachahmen. —

Ach! ſchweig lieber, unvermoegende
Freundin! Laß allein dieſes Herz reden.
Mit Gott ſoll es reden, der meine Gedan-
ken beſſer verſteht, daß er noch eine
lange Reihe von Jahren für ERMELIN-
DA THALIA in das Buch des Schik-
ſals einzeichne, wie ich Ihren Nahmen
in eine lange Reihe Baeume eingefchnit-
ten habe. Verhüte es, o Vater der Le-
bendigen! daß Ihre Füße zu früh in
die Grüfte der Todten hinabſteigen!

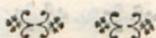


Verhüte es, o Vater der Lebendigen!
Lass ihr Haupt erst spaet mit dem Kran-
ze der Unsterblichkeit geschmückt in den
Wolken glaenzen. Ihr liebenswürdiger
Sohn, Deine Lust, unsre Hofnung, müf-
se Ihr vorher viele tausend Lebensstun-
den verfußen, wenn jeder Mund an fried-
lichen Aerndtefesten in Ihm die gute Mut-
ter preisen wird. Ihr ganzes Geschlecht,
ein auffprossend Blumenfeld, müfse noch
Ihre dunkle Augen im hohen Alter an
seinem Wachsthume weiden lassen, und
der Himmel das sanfteste Entzücken in
Ihrer Seele naehren! Ein guter Engel
verseuche die drohende Gefahr, wenn
sie sich wieder Ihren Fluren naehren
will, wie ich die Raubvoegel vom Frucht-
felde scheuche! Nie müfse Sie von dem
Falle einer harten Steineiche getroffen

vver-

werden! Nie müſſe Sie ein wildes Thier im Walde erſchrecken, oder eine Dorne Ihren Fuſs verwunden, wenn Sie an das Elbufer koemt, uns Hirten mit Ihrem Blikke ſegnend zu begrüſſen! Welche Freuden Ihr groſſer Geiſt denken und Ihr aedles Herz begehren kan, welche Freuden ein knieender Sohn ſeiner Mutter vom Himmel flehet und die lauſchende Mutter in herzbrechender Umarmung zwiefach wieder erbittet, welches Gut Ihre mütterliche Liebe gegen uns Hirten belohnen moechte, das werde Ihr alle Jahre an dieſem glüklichen Tage bey einem Opfer erbeten, und vom gütigen Himmel gewahrt! Würde auch mein Mund von der Hand des Todes verſchloſſen und mein verſchloſſener Mund koennte es nicht mehr

aus



aus der Urne hervorrufen; so werden es diese Bäume in einer stummen Sprache reden. Ich habe es in ihre Rinden gezeichnet: *Es lebe* ERMELINDA THALIA!



43 43

von der Druck-Veranstaltung zu werden
dies Buches in einer fremden Sprache
erschienen. Ich habe es in ihre Hände ge-
bracht: Es ist nunmehr in
Ihre Hände!



Pou

Vd 336, QK

M.C.

ULB Halle

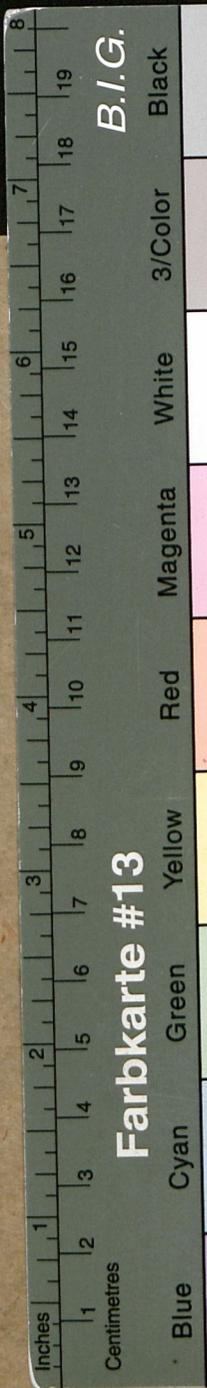
3

005 350 999



✓

518



B.I.G.

Farbkarte #13

h. 60, 35.

No. **V 2**
336.

IDYLLE
an dem
feyerlichen Geburtsfeste
der
Durchlachtigsten
ERMELINDA THALIA

von
einem Hirten an der Elbe.
Boden.



Wittenberg
bey Carl Christian Dürr
Universitaetsbuchdruckern.